

G:\Festplatte X - 20200926\Dienst\Vohburg\Gottesdienst\Predigt\Predigtreihe 3\2020-21 \ 20210131 - Letzter SnEpiph - 2Kor 4_6-10.lwp

Lesepredigt zum Letzter Sonntag n. Epiphantias

31. Januar 2021

Text: 2Kor 4₆₋₁₀

Liebe Gemeinde,

Helligkeit – nur einen kurzen Augenblick. Ein Blinzeln. Alles wieder dunkel. Das nächste Öffnen: Helligkeit. Nur einige Sekunden. Dann wieder Dunkelheit. Immer und immer wieder. In lichten Sekunden schemenhaftes Erkennen: Teile eines Gesichts. Nase, Mund, Haare - schon ist das Bild wieder weg. Dann ein Stück einer Zimmerwand, ein Fenster. Es sieht nach Frühling aus. Schon wieder ist es dunkel. Dann eine Bettdecke mit zwei Händen darauf. Wem sie wohl gehören? Ehe der Blick nach oben geht, wieder Dunkelheit. Erbarmungslos, immer wieder. Etwas länger als einen Augenblick wahrzunehmen geht nicht. Nur stückweises Erkennen, zwischen zwei Dunkelheiten.

Mit diesen Szenen - hell, dunkel, Fragmente von Menschen und Räumen - so beginnt der Film "Schmetterling und Taucherglocke". Sie nehmen uns mit in das Krankenzimmer eines Mannes, der vollständig gelähmt ist. Einzig sein linkes Augenlid kann er bewegen. Die Zuschauer nehmen am Anfang des Films die Welt so wahr wie er: buchstäblich in Augen-Blicken. "Schmetterling und Taucherglocke" basiert auf einer wahren Geschichte.

Jean-Dominique Bauby, der Autor des Buches, ist Chefredakteur der französischen Zeitung "Elle", als er mit 44 Jahren einen Schlaganfall erleidet. Von einer Sekunde auf die andere herausgerissen aus seinem normalen Leben, aus dem Alltag eines dynamischen Redakteurs mit Kindern, Exfrau und Lebensgefährtin. Mit dramatischen Folgen: Bauby erwacht mit dem sogenannten Locked-in-Syndrom. Er ist vollständig gelähmt. Nur sein linkes Augenlid kann er noch bewegen. Er hört alles, sein Geist ist völlig klar. Aber er kann nicht sprechen. Gemeinsam mit einer Therapeutin entwickelt er ein System, sich mit der Außenwelt zu verständigen: Sie liest ihm immer wieder einzelne Buchstaben vor. Er blinzelt immer dann, wenn der nächste Buchstabe kommt, der zu dem Wort gehört, das er sagen will. Unendlich mühsam reihen sich so Buchstaben aneinander, bilden sich Worte, und entsteht am Ende ein ganzes Buch.

"Zwei Dinge sind mir durch den Schlaganfall nicht genommen worden", schreibt Bauby. "Mein linkes Auge. Und meine Fantasie." Seine Fantasie fliegt wie ein Schmetterling davon, fliegt an Orte, an denen er war oder die er besuchen wollte. Fliegt zu seinen Kindern, zu seiner Freundin, durch seine Erinnerung und in seine Zukunft. So entsteht eine feinsinnige und aufwühlende Liebeserklärung an das Leben, das mehr ist als

Karriere und körperliche Unversehrtheit. Solche Empfindungen fasst der Apostel Paulus in eigene Worte:

2Kor 4₆₋₁₀: *Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.*

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Helligkeit - nur einen kurzen Augenblick, dafür aber so mächtig, dass es ihm den Boden unter den Füßen wegreißt. Paulus, der damals noch Saulus heißt, ist auf dem Weg nach Damaskus, als ihn ein unfassbares Licht blendet. Mit dem Licht kommt eine Stimme: *Saul, was verfolgst du mich?* Paulus fragt: *Wer bist du?* Die Stimme antwortet: *Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst.* Paulus will wissen: *Herr, was soll ich tun?* Die Antwort: *Steh auf und geh nach Damaskus, dort wird man dir alles erzählen, was dir zu tun aufgetragen ist.* (Apg 9)

Nach dem hellen Licht die völlige Dunkelheit. Saulus wird Paulus - und wird blind. Am Beginn seiner Karriere als Apostel der Völker ist er zugleich erleuchtet und blind. Stark im Glauben und schwach von Gestalt. Er breitet das Wort von Jesus Christus aus wie kein Zweiter und wird dennoch ständig infrage gestellt - von sich selbst und durch die, die ihn argwöhnisch oder überheblich beobachten. Dass er sich regelmäßig mit anderen Predigern und zahlreichen Gegnern auseinandersetzen muss, ist in fast jedem seiner Briefe zu lesen.

So begleiten Licht und Dunkelheit Paulus von Anfang an. Er predigt in leuchtenden Worten die Herrlichkeit seines Apostelamtes und leidet unter ihm. Dies Ineinander von Verhüllung und Herrlichkeit zeigt sich auch an ihm selbst: Sein Körper ist ihm hinderlich wie eine Taucherglocke auf trockenem Land. Schwächlich, gebrechlich, wenig glamourös, wenig beweglich. Sein Geist hingegen und sein Glaube sind beweglich wie ein Schmetterling. Frei und wild, kaum einzuholen. Er weiß um den großen Schatz, den er in sich trägt. In dem einen, dem ersten, lichten Moment hat Gott ihm diesen Schatz ins Herz gelegt: den Glauben an Jesus Christus. Wie Gott aus dem Nichts das Licht geschaffen hat, hat er Licht gemacht im Herzen des Apostels: Das Augenlid öffnet sich. Die Erkenntnis wächst: Jesus Christus ist der eine, der einzige Grund. In ihm liegt der Schatz. Aber nicht in einem samtene Schatzkästlein, sondern in irdenen Gefäßen. Der Schatz, ist in uns. Und wir bleiben zerbrechlich.

Mit einem Schlag kann das Leben einen Riss bekommen oder der Rand eine Kerbe. Manchmal zerfällt ein Leben auch in tausend Stücke. Solches Schicksal hatten alttestamentliche Vergleiche im Blick, wenn sie Menschen mit Tongefäßen verglichen. *Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk*, heißt beim Propheten Jesaja. Trotzdem hat sich Gott gerade uns ausgesucht als Träger seines Schatzes. Über den zerbrechlichen Geschöpfen hat er das Licht aufgehen lassen. Die vertraute Geschichte, die wir vor gut fünf Wochen wie jedes Jahr gehört haben, erzählt noch einmal ganz anders vom Schatz in irdenen Gefäßen: Das Kind in der Krippe, die kalte Nacht, kein Raum in der Herberge, arme Hirten. Könige, die einen Herrscher im Schatzkästlein suchen und einen Säugling im Stroh finden. Gott hat eigene Wege, seinen Schatz in dieser Welt aufzuheben. Sein Glanz findet den Weg. Zu uns. Durch uns.

Ein irdenes Gefäß macht in der Regel nicht viel her. Es glänzt nicht wie eine Schale aus edlem Silber. Es ist nicht so fein wie eine Dose aus Gold und Edelstein. Es ist nicht mal unkaputtbar. Ein irdenes Gefäß ist von mitunter anstößiger Schlichtheit und Zerbrechlichkeit. Aber der Wert des Gefäßes misst sich nicht am Material, sondern am Inhalt. *Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen*, schreibt Paulus, *damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns*. Es liegt eben nicht an uns, ob das Wort Gottes gehört wird, ob Glauben wächst. Wir empfangen das Licht, sagt Paulus, und geben es weiter. Aber wir machen es nicht. Was für eine Entlastung für die, die stets alle Verantwortung bei sich suchen. Was für ein Trost für die, die sich allzu irden, zu gewöhnlich und zerbrechlich fühlen. Wie groß die Macken am Gefäß auch sein mögen - der Wert bemisst sich am Inhalt, und den gibt Gott hinein.

"Es ist ein gewöhnlicher Morgen. Der Taucheranzug wird weniger drückend, und der Geist kann wie ein Schmetterling umherflattern. ... Man kann davonfliegen in den Raum und die Zeit, nach Feuerland oder an den Hof von König Midas. Man kann Luftschlösser bauen, Atlantis entdecken, seine Kinderträume verwirklichen. Aber genug der Zerstreung! Ich will ein Tagebuch meiner Reise auf der Stelle verfassen und muss mir den Anfang ausdenken." So beginnt der Roman "Schmetterling und Taucherglocke". Er stellt die Vorstellung von Bewegung, von Schönheit, von Leichtigkeit, von Licht und Dunkelheit auf den Kopf. Und lässt erahnen, dass in uns etwas liegt, was unzerbrechlich ist. Paulus nennt es *eine überschwängliche Kraft - von Gott*. Damit wir sie weitergeben: mit Worten, mit Händen oder auch nur mit einem Blinzeln.

Amen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Pfarrer Christoph Schürmann
Evangelische Kirchengemeinde Vophburg
christoph.schuermann@elkb.de

Lesegottesdienst am 1. Sonntag nach Epiphania - 31. Januar 2021
Lieder und Texte

Psalm: Psalm 97, Verse 1–12

Evangelium:

Jesus wird seinen Freundinnen und Freunden durch die gemeinsame Zeit vertraut. Dennoch bleibt er als Sohn Gottes eine geheimnisvolle Erscheinung. Davon erzählt das Matthäusevangelium:

Matthäusevangelium, Kapitel 17, Verse 1-9

Lied des Tages: *Morgenglanz der Ewigkeit* (EG 450,1-5)

Weitere Liedvorschläge:

Strahlen brechen viele (EG 268, 1-5)

Christus, das Licht der Welt (EG 410,1-4)

O Jesu Christe, wahres Licht (EG 72,1-6)

Christus dein Licht (KAA 036)

Fürbitten:

Guter Gott, du Licht der Welt, alle Dunkelheiten bringen wir vor dich, alle Dunkelheiten in und um uns. Denn nur du allein hast das Licht sie zu erleuchten und zu vertreiben.

Wir bringen vor dich, was unsere Seele, unser Herz und unseren Verstand verdunkelt. Die dunklen Ecken dieser Welt, wo Menschen gedemütigt, erniedrigt und gefoltert werden - und rufen zu dir...

** Herr erbarme dich!*

Wir bringen vor dich die Kinder aus den Kriegsgebieten, den Flüchtlingslagern und den Slums unserer reichen Städte. Und die Völker, die seit Jahrzehnten nicht selbstbestimmt leben dürfen - und rufen zu dir... *

Wir bringen vor dich, die Luft, das Land und die Gewässer, die wir Menschen verunreinigt und zerstört haben. Und die Tiere, die unter unserem Lebensstil leiden - und rufen zu dir... *

Wir vertrauen darauf, dass durch dich alle Dunkelheit, alle Angst und alle Todesfurcht vergangen ist. Bis dahin lass uns den irdenen Gefäßen begegnen, die dein Licht und deinen Schatz in sich tragen, und lass uns für andere zu solchen Gefäßen werden. Durch Jesus Christus dem Licht der Lebens, das mit dir in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes unser Leben und unsere Welt erhellt heute und allen Tagen.

Amen.